

Die Entstehung der deutsch-böhmischen Siedlung Fürstenthal **von FRANZ WISZNIOWSKI früher Radautz**

Als zu Beginn des Jahres 1802 die beiden Salzsiedereien auf dem Berge Plesch bei Solka aufgelassen worden waren, regte das Solkaer k. k. Wirtschaftsamt an, an ihrer Stelle eine Glashütte zu errichten und die erforderlichen Arbeiter in Sommersdorf und Stoickern im Böhmerwald, wo zur selben Zeit die dortigen Glashütten ebenfalls aufgelassen worden waren, anzuwerben. Das k. k. Staatsgüter-Inspektorat in Radautz erhob gegen die Errichtung einer dritten Glashütte in der Bukowina - die beiden ersten waren 1793 in Althütte und 1797 in Karlsberg errichtet worden - keine Einwendung, vertrat aber die Ansicht, daß hierfür das Tal der Sucha bei Stulpikani, wegen des dort vorhandenen ausgezeichneten Kieses, geeigneter sei. Hierauf wurde die Aufmerksamkeit auf das im Bereich des Dorfes Mardzina der Herrschaft Solka gelegene Tal Voevodeasa (Fürstenthal genannt nach dem Fürstenbach) gelenkt, wo sich 15.453 Joch 693 Quadratklafter unbenutzter Waldungen befanden. Nachdem der Waldarbeiter Pöllmann am 21. November 1802 einen Bericht über den "schicklichsten Ort am Fürstenbache zur Ausstellung einer Glashütte bezüglich der Zulänglichkeit des Holzes und dessen Zufuhr" erstattet hatte, wurde beschlossen, im Frühjahr 1803 in diesem Tale eine Glashütte zu errichten und bis dahin die notwendigen Arbeiterunterkünfte zu bauen.

Die Kunde von der beabsichtigten Errichtung einer weiteren Glashütte in der Bukowina hatte sich im Böhmerwald derart rasch verbreitet, daß schon im Oktober 1802 die Tafelglasmachergesellen Wenzel Feldigel, Anton Fuchs, Franz Keller, Franz und Johann Weber, die Hohlglasmachergesellen Joseph und Matthäus Gaschler sowie der Hüttenmaurer Martin Stoiber in Radautz eintrafen und beim Inspektorat um Ihre Anstellung bei der zu errichtenden Glashütte baten. Am 24. Oktober 1802 kam es zwischen diesen und dem Staatsgüter-Inspektorat zu folgender Vereinbarung:

- das Inspektorat sichert den in Radautz eingetroffenen Arbeitern die Anstellung bei der zu errichtenden Glashütte zu;
- bei der Glashütte werden acht Tafelglasmacher, ein Schmelzer, ein Hüttenmaurer und vier Schürer beschäftigt werden;
- wurde Johann Weber ermächtigt, diese Arbeitskräfte anzuwerben, von denen die Hälfte im Februar 1803, die übrigen spätestens im darauffolgenden September, in Radautz eintreffen müssen;
- jede Familie erhält freie Unterkunft und, mit Ausnahme des Schmel-

- zers und der Schürer, ein Gartengrundstück sowie zwei Joch Wiesen gegen Entrichtung eines kleinen Zinses;
- an Arbeitslohn erhalten die Tafelglasmacher je Schock erzeugten Glases 24 Kreuzer, die Hohlglasmacher je Schock 20 Kreuzer, der Hüttenmaurer wöchentlich vier Gulden, der Schmelzer, der auf seine Kosten einen Gesellen halten muß, wöchentlich sechs Gulden und der Schürer wöchentlich je zwei Gulden; 6. die Glasmacher der Hüttenmaurer und der Schmelzer erhalten je 60 Gulden, die Schürer und die Lehrlinge je 30 Gulden Reisegeld.

Im Sommer 1803 trafen die von Johann Weber angeworbenen Glasarbeiterfamilien im Tal der Voevodeasa (Fürstenthal) ein und bezogen die für sie bereitgestellten Unterkünfte. Ein Vertrag über die Einleitung eines Untertanenverhältnisses wurde nicht abgeschlossen, so daß die eingetroffenen Arbeiterfamilien nur in einem Dienstverhältnis zur Herrschaft standen.

Ebenfalls im Oktober 1802 hat das Inspektorat mit dem in Radautz eingetroffenen Sebastian Schuster aus Rehberg im Bezirk Bergreichenstein (Böhmerwald) wegen Anwerbung von Holzhauern verhandelt und ein diesbezügliches Übereinkommen abgeschlossen.

Im April 1803 trafen die von Schuster angeworbenen Holzhauer Anton Aschenbrenner, Johann Augustin, Adam Bähr, Sebastian Baumgartner, Georg Beitzl, Joseph Druck, Martin Eichinger, Franz Geschwentner, Martin Gnad, Karl Haiden, Wenzel Hoffmann, Georg Klostermann, Kaspar Kohlruß, Georg Kuffner, Martin Schulhauser, Andreas Schuster, Franz Schuster, Johann Schweigel und Peter Wilhelm mit ihren Familien in Radautz ein, worauf zwischen diesen und dem Staatsgüter-Inspektorat folgender Vertrag abgeschlossen wurde:

- Holzhauerfamilien treten in das Verhältnis von herrschaftlichen Untertanen, sind aber von jedem Robot und jeder Zehntabgabe befreit;
- Jede Holzhauerfamilie erhält von der Herrschaft ein erst zu erbaues Wohnhäuschen mit drei Joch nutzbarem Grund und drei Joch 800 Quadratklafter Rodung ins Nutzeigentum, wofür sie der Herrschaft, angefangen vom 1. November 1803, jährlich an Hauszins 1 fl. W. W. und für jedes Joch Grund rund 30 Kreuzer zu zahlen haben;

- Die Holzhauerfamilien erhalten unentgeltlich aus den herrschaftlichen Waldungen Bauholz zur Erhaltung ihrer Gebäude sowie Brenn- und Lagerholz zur Beheizung;
- Zur Sicherstellung des Holzbedarfs der Glashütte muß jede Holzhauerfamilie jährlich 90 Kubikklafter sechs, vier und drei Schuh lange, grobe und dünne Holzscheiter schlagen und aufschichten, wofür sie für jeden Kubikklafter 6 Schuh langes, dünnes Scheiterholz 40 Kreuzer W. W. und 4 Schuh langes, dünnes Scheiterholz 30 Kreuzer W. W. für 3 Schuh langes, dünnes Scheiterholz 24 Kreuzer W. W., 6 Schuh langes, grobes Scheiterholz 30 Kreuzer W. W., 3 Schuh langes, grobes Scheiterholz 20 Kreuzer W. W. erhalten.

Nachdem die Glashütte mit einem Kostenaufwand von 6989 Gulden 50 Kreuzer und ein Wirtshaus samt Keller mit einem solchen von 412 Gulden 28 Kreuzer erbaut, ferner ein Förster, zwei Heger und ein Glashüttenverwalter bestellt worden waren, wurde im November 1803 mit der Glaserzeugung begonnen. Die zunächst noch kleine Siedlung erhielt den Namen des Tales, in dem sie lag, nämlich "**Fürstenthal**".

Kurze Zeit hernach wurden hier noch eine Pottaschsiederei und ein Kalkofen errichtet. Alle drei Betriebe wurden bis 1. November 1809 von der Solkaer Herrschaftsverwaltung in eigener Regie geführt. Abnehmer aller Erzeugnisse war der jüdische Kaufmann Josel Reichenberg aus Radautz, der am 1. November 1809 alle drei Betriebe in Pacht genommen und sich verpflichtet hatte, die Löhne aller Beschäftigten, im Einvernehmen mit dem Czernowitzer Staatsgüter-Inspektorat, neu zu regeln. Reichenberg ignorierte diese Vereinbarung und setzte die Löhne einseitig fest, worauf die Arbeiter aller drei Betriebe im Jahre 1810 die Arbeit niederlegten, ihre Verträge kündigten und Forderungen stellten:

- Erhöhung der Löhne;
- Versorgung für Alter und Arbeitsunfähigkeit;
- Anstellung eines Lehrers, damit die Jugend nicht ganz verwildere;
- Bezahlung des Seelsorgers aus der Hüttenkasse.

Diese Arbeitsniederlegung war insoweit bemerkenswert, als sie der erste organisierte Streik in der Bukowina war.

Am 6. Februar 1811 fand unter Vorsitz des Domäneninspektors Franz Schubert und im Beisein des Sdkaer Wirtschaftsverwalters Quiersfeld sowie der übrigen Beteiligten eine Verhandlung statt, in der zu 1) die Löhne bedeutend erhöht wurden; zu 2) die Arbeiter auf ihren Fleiß hingewiesen wurden und ihnen bedeutet wurde, daß sie Gelegenheit hätten, Häuser zu erbauen und Grundstücke zu erwerben; zu 3) die Arbeiter damit vertröstet wurden, daß man diesbezüglich beim Czernowitzer Kreisamt vorstellig werden wird; zu 4) dem Lokalkaplan Jakob Bogdanowicz aus Kaczyka ein jährlicher Zuschuß von hundert Gulden, zahlbar aus der Hüttenkasse, zugesagt wurde.

Im Jahre 1822 gab es in Fürstenthal eine Glashütte mit Schmelz und Aschenkammer sowie einer 38 Klafter langen Wasserleitung, ein Glasmagazin, je einen Stroh- und Materialschuppen, eine Potaschhütte, eine Pochmühle mit einem Wasserdamm und einer 142 Klafter langen Rinne, 18 Glasmacherwohnungen, eine Glashüttenverwalterwohnung mit Zaun, zwei Ställe und Schuppen, vier Schürerwohnungen, zwei Glasschmelzerwohnungen, eine Glasbinderwohnung, eine Pochmüllerwohnung, eine Hüttentischlerwohnung, zwei Lehrerwohnungen, ein Wirtshaus und eine Försterwohnung. Zur selben Zeit waren in Fürstenthal beschäftigt:

- die Glasmacher Albert Feldigel, Joseph Feldigel, Anton Gaschler, Michael Gaschler, Georg Ortmann, Franz Pankratz, die Witwe nach Adam Pankratz, Matthias Nemecek, Franz Schuster, Jakob Schuster, Ignaz Stadler, Joseph Stadler, Franz Weber und Johann Wurzer;
- die Schmelzer Franz Bauer und Christoph Gaschler;
- die Schürer Martin Bauer, Karl Fischer und Michael Weinfelder;
- der Pochmüller und Sandwascher Jakob Stadler;
- der Glasschneider Joseph Reitmaier;
- der Hüttentischler Friederich Mack;
- die Einbinderin Katharina Stadler.

Auch hatten sich in Fürstenthal einige deutsch-böhmische private Handwerker, so die Schneider Matthias Sperl und Johann Straub, die Schuster Johann Hoffmann, Joseph Schnell, Johann Schuster, Michael Schuster sowie der Weber Joseph Stöhr niedergelassen.

(Entnommen der Zeitung "Der Südostdeutsche", Nr. 6 und 7, 1969)